

Diffuse Wahrnehmungen
Beitrag für die Zeitschrift „Mais“ 4/2002

Reimar v. Alvensleben, Lehrstuhl für Agrarmarketing der Universität Kiel

„Was kann man denn eigentlich noch essen?“ fragt ein verwirrter deutscher Michel vor einem gedeckten Tisch in einer Karikatur in der FAZ im Januar 1979. Die Verunsicherung der Verbraucher ist also ein altes, aber immer wiederkehrendes Thema. Sie steht jedoch im Gegensatz zur Auffassung der meisten Experten, die feststellen, dass die Sicherheit und die Sicherheitsstandards unserer Lebensmittel noch nie so hoch waren wie in der Gegenwart. Das heißt, die Verunsicherung beruht nicht auf objektivierbaren Tatsachen, sondern in erster Linie auf der subjektiven Wahrnehmung der mit den Lebensmitteln verbundenen Risiken.

Mit wachsender Entfremdung der Bevölkerung von der Landwirtschaft werden die landwirtschaftlichen Produkte und Produktionsmethoden immer verzerrter wahrgenommen. In einer Situation allgemeiner Informationsüberlastung müssen sich die meisten Verbraucher zur Vereinfachung der Informationsverarbeitung auf Denkschablonen verlassen. Die hierbei entstehenden Wahrnehmungsverzerrungen sind ein häufiger Untersuchungsgegenstand der Wahrnehmungspsychologie, z.B.

- **Verwendung von Schlüsselinformationen:** Bei der Beurteilung von Produkten verlassen sich Verbraucher häufig auf einzelne Eigenschaften, die dann den Charakter von Schlüsselinformationen erhalten. Dies tun sie, um weiteren Suchaufwand und gedankliche Anstrengungen zu vermeiden, was aus informationsökonomischer Sicht durchaus sinnvoll sein kann. Häufig verwendete Schlüsselinformationen sind z.B. die äußere Qualität, der Preis, die Marke, ein Gütesiegel oder solche Begriffe wie „Freiland“ oder „Öko“ bzw. „Bio“. Von diesen Eigenschaften schließen sie dann auf andere Eigenschaften, wie Geschmack, Gesundheit oder Sicherheit der Produkte. Hiermit sind häufig Wahrnehmungsverzerrungen verbunden. Beispiel: Produkte mit dem Label „Öko“ oder „Bio“ werden von der großen Mehrheit der Verbraucher als gesünder eingestuft, obwohl es hierfür keine wissenschaftlichen Befunde gibt.
- **Generalisierung:** Darunter versteht man die Neigung, Einzelbeobachtungen zu verallgemeinern. Eigenschaften eines Meinungsgegenstandes werden auf andere ähnliche Meinungsgegenstände übertragen (Imagetransfer). Bei der Wahrnehmung der Landwirtschaft sind solche Generalisierungen weit verbreitet. Beispiel: „Die Landwirtschaft hält ihre Tiere in Käfigen und kassiert dafür noch Subventionen“. Differenzierte Betrachtungsweisen, z.B. die

Unterscheidung zwischen verschiedenen Tierarten und den verschiedenen Sparten der Landwirtschaft fallen schwer.

- **Natürlichkeitspräferenz („natural bias“):** Bei der Beurteilung von Produktionsprozessen ist häufig die Natur das Maß aller Dinge. Der amerikanische Psychologe ROZIN hat die Erscheinungsformen und psychologischen Ursachen dieser Natürlichkeitspräferenz untersucht und spricht in diesem Zusammenhang von einem „natural bias“. Die italienische Soziologin MIELE stellte hierzu fest: „*Natural seems to be the solution for everything*“. Beispiel: Die Natürlichkeitspräferenz dürfte zum Teil erklären, warum die Freilandhaltung von Schweinen bei der Abfrage der Vor- und Nachteile landwirtschaftlicher Technologien einen Spitzenwert erreichte – eine Einschätzung, die von Fachleuten nicht geteilt wird.
- **Risikowahrnehmung:** Bei der Beurteilung von Nahrungsmittelrisiken kommt es zu systematischen Über- und Unterschätzungen. Beispiel: BSE wird für gefährlicher gehalten als Rauchen, Schweinepest für gefährlicher als der Straßenverkehr. Dagegen werden Risiken, die durch das eigene Konsumverhalten entstehen, z.B. durch falsche Ernährung, tendenziell unterschätzt („unrealistischer Optimismus“).

Solchen Wahrnehmungsverzerrungen unterliegen nicht nur Verbraucher, sondern immer mehr auch Politiker – mit entsprechenden Auswirkungen auf die Politik, insbesondere nach der BSE-Krise 2000/2001, als fachfremde Politiker die Verantwortung für die Agrar- und Verbraucherpolitik erhielten. Die Land- und Ernährungswirtschaft muss sich an der Diskussion um die nachhaltige und tiergerechte Erzeugung gesunder und sicherer Nahrungsmittel offensiver beteiligen. Sonst läuft sie Gefahr, immer mehr durch diffuse Verbraucher- und Politikerwahrnehmungen über die Qualität und Sicherheit der Produkte und die Folgen der Produktionsmethoden fremdbestimmt zu werden.